



Abend-

Zeitung.

216.

Sonnabend, am 9. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (26. Heft.)

B u c h o w. *)

Da, wo ein Sandfeld nur sich endlos vor Dir
dehnt,
Dein Blick vergebens sich nach Frucht und Bäumen
sehnt,
der müde Fuß durch öde Steppen irrt,
kein muntre Vogel unterm Laubendache girt;
die dürstige Natur den schmalsten Reiz vermisst,
Die magre Fichte nie ein Blüthenhauch geküßt:
da wird — aus Edens Fluren scheint's ent-
sprossen —
ein Feenthal Dir plötzlich aufgeschlossen.

Erstaunt willst Du dem eignen Blick nicht trauen,
ein Zauber dünkt's Dich, was sich lachend zeigt;
noch einmal — zweifelnd — wagst Du aufzu-
schauen,
ob auch das Bild nicht flieht, die Täuschung nicht
entweicht?
Das trunk'ne Auge müht sich festzuhalten,
was es gewahrt in zaubrischen Gestalten; —
Du schaust — es bleibt! Das Bild ist nicht ent-
flogen,
Du blickst noch einmal hin, und siehst Dich nicht
betrogen.

Mit üpp'gem Reiz, dem Alpenland verschwiebert,
umschließt ein schroffes Thal das Städtchen Bu-
kow dort
Du pilgerst auf dem schmalen Pfade fort,
und horchst; — das ist ein Bach, der murmelnd
flüstert,
Durch tiefe Schluchten lustig keck sich windend,
Bald sichtbar hier, bald neckend dort verschwindend.

*) Das Städtchen Bukow liegt bei Müncheberg, sechs
und eine halbe Meile von Berlin, in einer Gegend,
die unter dem Namen der Märkischen Schweiz bekannt
ist, am Bukow-See. Die Einwohner nähren sich
von Obstzucht und Hopfenbau. Der Besizer ist der
Ritterschaftrath von Flemming.

Nun ist kein Zweifeln mehr, Du bist im Feenland!
Bezaubert stehst Du da, und drückst dem Freund die
Hand.

Bald weckt die fleiß'ge Mühle Dich aus süßen
Träumen.
Du steigst zur Stadt hinab, geziert von Aepfel-
bäumen,
die friedlich hier auf offner Straße blühen,
und willst nun fröhlich weiterziehn.
Da wendet sich der Gasse schmaler Gang,
Du ahnest nichts, Du wandelst still entlang;
doch als dein Auge um der Krümmung Ende sah,
sieht freundlich stolz ein Schloß von Meisterhänden
da.

„Warum nicht mein?“ — So hör' ich still Dich
fragen,
und wohl verzeihlich wär's, den kühnen Wunsch zu
wagen.
Gewiß, beglückt und hoch beneidenswerth
ist er, dem dieß Elisum gehört! —
Kaum haben wir Erlaubniß uns erbeten,
uns näher umzusehn, den Garten zu betreten,
so heißt der edle Wirth uns freundlich schon will-
kommen,
und Hut und Wanderstab sind gastlich uns genom-
men.

Was Herrliches wir sah'n, vermag ich nicht zu schil-
dern;
Eins drängt das Andre fort, — nicht sagen kann
ich Dir,
was wohl das Schönste sey von all den schönen
Bildern:
Genug, Dir mangelt nichts, Du findest Alles hier!
Des Lebens Seligkeit in diesem Thal genießen,
wenn Liebesglück und Freundschaft sie versüßen,
läßt weit, weit hinter uns die bunte Welt,
wo nur der eitle Thor armselig sich gefällt.

Adalbert vom Thale